

Alles. Marielle weiß alles.

Was sie hören, was sie sagen, was sie sehen, was sie tun.

Genau das behauptet die zwölfjährige Marielle eines Tages nach der Schule vor ihren verdutzten Eltern. Sie berichtet ihnen, was sie gegessen haben, wen sie getroffen haben, welche Gedanken sie im Stillen hatten.

Für Julia und Tobias klingt das zunächst wie die reine Fantasie eines Kindes – eine absurde, überdrehte Idee, die man mit einem Lächeln abtun möchte. Doch der Verdacht fällt unweigerlich schwer: Was wäre, wenn es doch stimmt?

Denn wenn es wahr ist, weiß Marielle auch, dass Julia, die Mutter, mit ihrem Kollegen Max geflirtet hat. Weiß sie auch, dass Tobias, der Vater, jeden Tag, von seinem dummen, hochnäsigen und faulen Kollegen Sören erniedrigt wird?

Nein. Das alles darf auf keinen Fall ans Licht kommen.

So entfaltet sich eine überraschende Familiendynamik, geprägt von einer Art „Dialog der Tauben“ voller Missverständnisse, unausgesprochener Wahrheiten und sorgfältig gehüteter Geheimnisse. Das Resultat: verrückte, witzige und manchmal erstaunlich bewegende Momente.

Der Film streift sowohl leichtere Themen wie das Gezanke und die rebellischen Anwandlungen der Pubertät, als auch tiefere Fragen: die Bedeutung der elterlichen Präsenz im Alltag der Kinder, die zerstörerischen Folgen von Lügen und Betrug, sowie die schmerzhafte, aber notwendige Kunst des Verzeihens.

Durch die bewusste Überzeichnung bestimmter Charaktere verwandelt sich der Film zugleich in eine humorvolle Kritik universeller menschlicher Schwächen.

Julia, die Mutter, die ihre Ehe langweilig findet, verkörpert Neid. Tobias, der Vater, der seine Demütigungen um jeden Preis verbergen will, steht für Hochmut. Dr. Sören, der niemals arbeitet, aber immer kritisiert, verkörpert bleierne Trägheit.

Ihre Verhaltensweisen werden nicht ohne Konsequenzen präsentiert: Am Ende wird jedes Laster entlarvt, bestraft und führt zu einer kleinen, aber wirkungsvollen Katharsis.

In dieser allegorischen Struktur erscheint Marielle fast wie eine himmlische Richterin. Wie ein Engel, ein göttlicher Bote, verfügt sie über das Wissen um die Taten und Sünden ihrer Eltern. Indem sie sie mit ihren Fehlern konfrontiert, führt sie sie sinnbildlich durch ein Fegefeuer – ein schmerhaftes Läuterungsverfahren, das es ihnen ermöglicht, sich von ihren moralischen Verfehlungen zu reinigen.

Der Film zeigt damit nicht nur die Zerbrechlichkeit familiärer Beziehungen, sondern auch, wie Wahrheit – wenn sie unerbittlich ans Licht gezerrt wird – eine Familie zunächst erschüttern, dann aber auch heilen kann.

Somit ist Was Marielle weiß ein berührender und interessanter Film, der die Geschichte eines Kindes erzählt, das beim Erwachsenwerden die menschlichen Unvollkommenheiten entdeckt und langsam lernt, sie zu akzeptieren. In seiner Mischung aus Humor, Chaos und zarter Moral bietet der Film einen überraschend reifen Blick auf die Bedeutung unserer Menschlichkeit und das, was eine Familie ausmacht.

Am Ende wirft dieser Film eine entscheidende Frage auf :

Versucht der Mensch, gute Taten zu tun, weil Moralität ein Teil der menschlichen Natur ist, oder weil er Angst hat, dass seine Taten und Geheimnisse entdeckt werden, und somit die Konsequenzen zu tragen sind ?